



## DIE GEBERTS - 200 Jahre Mühlenbesitzer in Marienfelde

Im Jahre 1648, als der Dreißigjährige Krieg endete, wurde Thomas Gebert als Müller im Dorfe Marienfelde genannt. Seither begegnet uns in diesem Stande bis 1841 das gleiche Geschlecht. Nachrichten über sie, in denen die Schreibweise des Namens auch Gewert, Gaewert, Gaeher und Gaebert lautet, zeugen von Fleiß, Mißgeschick und Erwerbungen.

1751 wurde das neben dem Krughof gelegene Müllerhaus ein Raub der Flammen. Windmüller Georg Gebertverlag etwa nach einem Jahr an den erlittenen Brandwunden. Es übernahm der gleichnamige Sohn den Betrieb. Dieser starb aber sehr früh. Bereits zu dessen Lebzeiten hatte sich schon ein Teil der dem Mahlzwang an der Marienfelder Mühle unterliegenden Bauern einer anderen Mühle zugewandt. Es schrieb 1747 die mit ihren fünf unmündigen Kindern notleidende Witwe einen Bittbrief an den Magistrat in Berlin-Cölln, worin sie die Umstände darstellte. Auch daß die Mühle, obwohl sie ihr Eigen sei, noch immer von "selbiger ein Wispel Pacht an Se. Königl. Majestät abtragen" muß. Hierauf verbot der Magistrat seinen Untertanen in Marienfelde, anderweitig mahlen zu lassen. Wegen mangelnden Erfolges führten die Geberten erneut Klage, die mit der Gegenklage der Bauern, die

erhebliche Verluste am Mehl des von ihnen zur hiesigen Mühle gegebenen Kornes vorgaben, beantwortet. Sie verlangten: "Die alte unzulängliche Mühle in gutem Stand zu setzen" und die Witwe Gebert zu veranlassen, "einen ordentlichen Müllergesellen anzunehmen und das Mahlen nicht mehr dem kleinen Kinde der Müllerin zu überlassen." Obwohl die Müllerin nun auf Veranlassung der Herrschaft einen tüchtigen Knecht angestellt hatte, erfolgte bei den Bauern keine Einsicht. 1748 klagt der Müllerknecht gegen die unbotmäßigen Marienfelder, den Krüger Dalemann, den Bauern Bartholomäus Lusche und die Schmiedswitwe Kuhnert, "welche eine Fuhre Korn in der Sand-Machnowschen Wassermühle hatten mahlen lassen". Mit der Zeit kam aber der Mühlenbetrieb wieder ins rechte Lot.

1749 aus der Dorfbeschreibung:

"Der Müller Jürgen Gebert, itzo Martin Specht, 1 Frau, 3 Söhne, 2 Töchter, 1 klein Gärtlein an der Straße in gutem Stande. Kein Acker. Ein Haus von 8 gebind ist gut. 1 Windmühle außerhalb des Dorfes ist in gutem Stande. 2 Schweine und kein ander Vieh." Weitere Angaben: "Ein Wispel rogken Mühlenpacht 18 St. (Reichsthaler)", ferner "Schosz: 2 St. 12 Gr."

Es läßt sich hieraus ersehen, daß der bereits verstorbene Georg Gebert (Jürgen ist eine Abwandlung von Georg) noch immer den Besitztitel trug. Martin Specht war der Müllerknecht, den die Witwe angenommen hatte.

Wie schwer muß dieser Mann von Kindheit auf gearbeitet haben? So steht im Totenregister von 1805: "Dienstag, den 2ten Juli starb an der Entkräftung George Friedrich Gaevert, Srb und Windmüller emeritus (dessen Sohn ietzt die Windmühle hat). Dieser Mann wurde am 5ten Juli mit einer Leichenpredigt begraben, die der Herr Prediger aus Britz gehalten hat, weil ich abwesend war. Er war gebohren 1731 im Septi, und ist mithin 74 Jahr alt geworden." Diese Kirchenbuchnachricht erklärt uns sehr viel. Noch besser können wir nun die Lage der Geberts im Jahre 1731 ermessen. In diesem Unglücksjahr kam also die Müllerin nieder, um den Georg zu gebären, der von seinem früh verstorbenen Vater das Handwerk nicht mehr erlernen konnte und

schließlich das schwere Erbe übernahm. Vermutlich sind Brüder, die vor ihm waren, gestorben.

Wiederum kam Unglück am 6. September 1823 über das Haus Gebert, da auf dem Krughof des nachts Feuer ausbrach, das auch das Wohnhaus des Müllers zerstörte. Doch so unbemittelt konnte der damalige Müllermeister nicht mehr gewesen sein, da von einer Grundstückserwerbung an der Landstraße nach Berlin auf Mariendorfer Gemarkung im Jahre 1823 die Rede ist. Doch bereits 1835 ereilt ihn der Tod.

Der nun folgende Müllermeister brachte 1838 für einige Jahre den "Großen Hof" im Dorfe (südlich der Kirche) in seinen Besitz. Doch sein eigentliches Geschäft schien ihn nicht zu befriedigen. Klagte er doch 184-1 wegen des durch eine neue Gewerbeordnung nicht mehr gerechtfertigten Pachtzinses erfolglos gegen den Berliner Magistrat. Im gleichen Jahr verkaufte Gebert Mühle und Grundbesitz an den Rittergutsbesitzer Winterfeld für 3.000 Taler. Mit der Familie zieht er um auf seinen Besitz in Mariendorf.

Wie lange die Mühle in Marienfelde noch gemahlen hat, kann der Chronist nicht mit Sicherheit sagen. Es ist bekannt, daß 1875 der Pachtzins der zum Rittergut gehörigen Mühle gelöscht wurde. Sicher brachte der Fortschritt der Technik alle vier zu jener Zeit in Marienfelde vorhandenen Windmühlen zum Erliegen. Auf Jeden Fall hat das Wahrzeichen Marienfeldes bis 1921 sichtbar überdauert.

Hans-Werner Fabarius

